

Feuerwehrleute wollen «ordentliche» Entlassung nicht hinnehmen

Ordentliche Entlassung statt Degradierung: Die Feuerschutzkommission von Rapperswil-Jona sucht einen Ausweg aus dem Rechtsstreit mit vier Feuerwehrleuten. Deren Kopf Peter Hunziker sagt: «Das Vorgehen zeigt ganz klar, dass hier Willkür herrscht.»

von Pascal Büsser

Neuere Volte im Feuerwehrstreit von Rapperswil-Jona: Statt degradiert, sollen vier Feuerwehrleute, denen ein Vertrauensbruch vorgeworfen wird, nun per Ende Jahr «ordentlich administrativ» entlassen werden. Dieser Entscheid der Feuerschutzkommission wurde ihnen per Schreiben vom 8. Juli mitgeteilt. Eines dieser Schreiben liegt der «Linth-Zeitung» vor. Begründet wird die Entlassung bei drei von ihnen, dass sie über 50 seien und damit ihre «ordentliche Dienstpflicht» erfüllt hätten. Für einen weiteren freiwilligen Dienst würden sie nicht mehr benötigt. Beim vierten werden offenbar gesundheitliche Gründe geltend gemacht, die eine weitere Beschäftigung in der Feuerwehr verhinderten.

Auslöser für den Knatsch waren Erste-Hilfe-Kurse durch die Beschuldigten an der Schule, über die Kommandant Roland Meier nicht informiert war (siehe Box). Zwar hatte die Feuerschutzkommission bereits im März 2020 schriftlich festgehalten, es könne den Betroffenen «keine konkrete disziplinarische Verfehlung vorgeworfen werden. Ein Nebenerwerb ist ausserhalb des Dienstes der Feuerwehr durchaus zulässig». Trotzdem stützte die von Stadtpräsident Martin Stöckling präsidierte Kommission damals den Entscheid des Stabs der Feuerwehr, die Beschuldigten zu degradieren und von Funktionen auszuschliessen. Grund: «Geringere als die vom Stab beschlossenen Massnahmen und der offenen Frage, ob das Vertrauensverhältnis zwischen dem Kommando und dem Rekurrenten nicht wieder hätte hergestellt werden können», heisst es etwa im Entscheid zu Peter Hunziker. Zudem steht dort, die Massnahmen seien nicht auf das Disziplinargesetz gestützt gewesen. Worauf sonst, bleibt offen.

Plötzlich grosse Fragezeichen

Nachdem vier Beschuldigte gegen den Entscheid rekurrten, wäre es seit längerem am Stadtrat gewesen, darüber zu befinden. Stattdessen hat sich die Feuerschutzkommission nochmals über das Dossier gebeugt. Begründet wird dies mit einer neuen Zusammensetzung seit diesem Jahr. Neben «Stapi» Stöckling, Kommandant Meier und Martin Schmuckli wirken anstelle von Karl Rüegg und Peter Hunziker neu Bernhard Zahner (SVP) und Robert Hegi (SP) in der fünfköpfigen Kommission mit.

Erste-Hilfe-Kurse als Auslöser für Knatsch

Auslöser für den Feuerwehrstreit war, dass fünf Feuerwehrleute ab 2019 im privaten Rahmen Erste-Hilfe-Kurse an den Schulen in Rapperswil-Jona anboten. Die Feuerwehr Rapperswil-Jona hatte diese Kurse Ende 2018 eingestellt. Kommandant Roland Meier entdeckte im Januar 2020 die Website der Einzelhandelsfirma von Daniel Riesen, dem Chef des Sanitätszuges. In einem Mail an Riesen mit Kopie an den Stab schrieb er von einem «massiven Vertrauensmissbrauch», weil Riesen ihn nicht über diese Tätigkeit informiert hat-

te. Es stand der Vorwurf im Raum, die Beteiligten würden heimlich Geld verdienen dank einer Ausbildung, welche die Stadt finanziert hatte. Meier forderte Riesen zur Stellungnahme auf. Am 5. Februar gab es eine Aussprache zwischen Kommandant, seinem Stellvertreter und Riesen. Am 13. Februar entschied der Stab der Feuerwehr, die an der Firma Beteiligten sowie Peter Hunziker zu degradieren, von Funktionen zu entheben und von Aufgaben und Weiterbildungen auszuschliessen – unter Ausschluss von Riesen und Hunziker, dem Ehe-

mann einer Involvierten. Die fünfköpfige Feuerschutzkommission mit Präsident Martin Stöckling und Mitglied Roland Meier stützte diesen Beschluss – unter Ausschluss von Hunziker – am 10. März 2020 und lehnte eine von den Betroffenen geforderte Mediation auf Kosten der Stadt ab. Riesen verliess wegen des Knatsches nach 20 Jahren freiwillig die Feuerwehr. Ein Beschuldigter akzeptierte laut Hunziker die Massnahmen und ist weiter in der Feuerwehr. Für die vier, die sich wehrten, zieht sich das rechtliche Verfahren seither hin. (pb)



Im Auge des Feuersturms: Kommandant Roland Meier (oben) und Stadtpräsident Martin Stöckling haben die internen Flammen in der Feuerwehr Rapperswil-Jona noch nicht unter Kontrolle gebracht.

Bilder Archiv/Pressebild

Die Kommission setzt nun grosse Fragezeichen hinter die im Vorjahr gestützten Massnahmen: «Vorliegend fraglich ist, ob die getroffenen Massnahmen notwendig waren, angesichts des guten Leumunds des Rekurrenten und der offenen Frage, ob das Vertrauensverhältnis zwischen dem Kommando und dem Rekurrenten nicht wieder hätte hergestellt werden können», heisst es etwa im Entscheid zu Peter Hunziker. Zudem steht dort, die Massnahmen seien nicht auf das Disziplinargesetz gestützt gewesen. Worauf sonst, bleibt offen.

Hunzikers Situation ist insofern speziell, als dass er gar nicht in die Erste-Hilfe-Kurse involviert war. Ihm wurde zur Last gelegt, als Mitglied des Stabes diesen nicht über die Tätigkeit seiner Frau und der Übrigen informiert zu haben. Die Massnahmen gegen ihn: Degradierung zum Oberleutnant, Entzug der Führung der Kompanie 1, Ausschluss aus dem

Stab, Ausschluss als Pikett-Offizier. Nach 34 Jahren Dienst.

Publikation zur Last gelegt

Nun legt ihm die Feuerschutzkommission zu Last, den Konflikt mittels Website öffentlich gemacht zu haben, was gar zu einer Strafanzeige gegen den Kommandanten geführt habe. Diese ist inzwischen abgeschrieben. Urheber unbekannt. Hunziker beteuert, nicht dahinter zu stecken. Der Gang an die Öffentlichkeit habe das «Vertrauensverhältnis zwischen dem Kommandanten und dem Rekurrenten zusätzlich zerrüttet», so die Kommission. Aus ihrer Sicht ist eine Rückkehr in die Feuerwehr so «kaum mehr möglich». Pikant: «Die Frage kann aber letztlich offengelassen werden», meint die Kommission abschliessend lapidar. Denn durch die ordentliche Entlassung aufgrund des Alters erübrigten sich die Massnahmen. Der entsprechende Beschluss vom Vorjahr wird widerrufen.

So steht im Begleitschreiben an Hunziker: «Zwischenzeitlich wurde die Organisation der Feuerwehr umgestaltet, sodass heute kein Bedarf mehr für eine weitere freiwillige Einteilung von Peter Hunziker besteht.» Doch die neue Organisation der Feuerwehr ist gemäss Hunziker noch gar nicht rechtskräftig. Sie widerspreche dem aktuellen Feuerschutzreglement, das wegen des erfolgreich ergriffenen Referendums durch die IG «SicheHeJt-mit-Zukunft» immer noch gelte. Stöckling konnte das auf Anfrage der «Linth-Zeitung» nicht widerlegen.

Mit der Entlassung verschärft die Kommission die Konsequenzen für ihn und die drei Mitstreiter noch, während sie zugleich die Massnahmen aufhebe. «Das heisst, wehrt man sich, wird man aus der Feuerwehr entlassen, wehrt man sich nicht, muss man mit Massnahmen leben, auch wenn sie nicht richtig sind. Das Vorgehen zeigt ganz klar, dass hier Willkür herrscht», meint Hunziker.

Den Gang an die Öffentlichkeit im Januar 2021 habe man gewählt, nachdem man es neun Monate vergeblich

auf anderem Weg versucht habe. Schriftlich belegt ist, dass die Beschuldigten bereits vor dem Entscheid der Feuerschutzkommission Anfang März 2020 verlangt hatten, das Verfahren zu sistieren und eine Mediation auf Kosten der Stadt durchzuführen. Die Kommission lehnte dies ab. Weitere Vermittlungsversuche scheiterten eben-



«Das heisst, wehrt man sich, wird man aus der Feuerwehr entlassen.»

Peter Hunziker
Beschuldigter Offizier

falls. Gemäss Hunziker war die Bedingung seitens Stadt stets, dass die Beschuldigten die Feuerwehr verlassen.

Verfahren geht weiter

Und nun? «Ich finde auch, es muss wieder Ruhe einkehren in die Feuerwehr», sagt Hunziker. «Die Situation ist unschön.» Er wolle aber sicherstellen, dass so ein Vorfall in der Feuerwehr Rapperswil-Jona künftig nicht mehr passieren könne. Das sehe er aktuell als nicht gegeben. Ein neuer Rekurs sei wahrscheinlich.

Seitens Stadt gibt einzig Stadtpräsident Stöckling Auskunft zum Thema. Aufgrund des laufenden Verfahrens könne er sich aktuell nicht inhaltlich äussern, sagt dieser auf Anfrage. Er gibt aber an, dass sich der Stadtrat auf jeden Fall noch mit dem ersten Rekurs der Betroffenen befassen müsse, unter anderem rund um die Frage der Verfahrenskosten. Der Brand lodert also weiter.

Stadt lässt Mottbrand aufflammen

Der Feuerwehrstreit wird unnötige Brandnarben hinterlassen.

Ein Kommentar
von Pascal Büsser,
Dienstchef



Der Feuerwehrstreit in Rapperswil-Jona lodert weiter. Seit rund anderthalb Jahren zieht sich ein rechtliches Verfahren um vier Feuerwehrmitglieder hin. Ihnen wird seitens Kommandant ein «massiver Vertrauensbruch» vorgeworfen, weil sie ihn nicht über einen Nebenerwerb informiert hatten. Sie wurden deswegen degradiert und von Funktionen enthoben – mit Rückendeckung der Feuerschutzkommission. Dagegen wehrten sie sich.

Mit einer Art Buebetrickli versucht die teils erneuerte Feuerschutzkommission nun, das Feuer zu erstickern. Und die angeblichen Brandverursacher administrativ aus der Feuerwehr zu entfernen. In den letzten Monaten wurde viel Öl ins Feuer gegossen, auch seitens der Beschuldigten. Eine Rückkehr der vier in die Feuerwehr sei nun wenig realistisch: Diese Einschätzung der Kommission ist durchaus nachvollziehbar. Dass sich der anfängliche Mottbrand überhaupt zum öffentlich sichtbaren Grossbrand ausweiten konnte, hat sich die Stadtführung aber weitgehend selber zuzuschreiben.

Namentlich an Stadtpräsident Martin Stöckling wäre es gewesen, als Präsident der Feuerschutzkommission zwischen den Fronten zu vermitteln und so den Konflikt frühzeitig einzudämmen. So hätte die Kommission die Verhältnismässigkeit der Massnahmen kritisch hinterfragen müssen, welche die Feuerwehrführung wegen verletzter Ehrgefühle erlassen hatte. Die Kommission, personell ungunst verstrickt, versuchte unter Stöcklings Federführung stattdessen primär, den Massnahmen juristische Legitimität zu verleihen, statt den Dialog zu fördern. Die Gesichtswahrung für die Feuerwehrführung schien oberste Priorität zu haben.

Es muss im Interesse der Stadt sein, solche von aussen nicht nachvollziehbare geistige Brände im Feuerwehrdepot Bollwies künftig zu verhindern. Wenn nicht durch personelle Massnahmen, dann durch eine unabhängige und breit abgestützte Feuerschutzkommission als Aufsichtsgremium. Für die Stadtführung sollte der Feuerwehrstreit zudem ein Lehrstück dafür sein, dass im Zweifel der Dialog der Juristerei vorzuziehen ist. Denn egal, wie die Sache nun ausgeht: Zurückbleiben werden unnötige Brandnarben. Bei allen.

📧 Kontaktieren Sie unseren Autor:
pascal.buesser@linthzeitung.ch